

3. Methodologie und Forschungsdesign

3.1 Forschungsfragen, Themenkomplexe und Herangehensweise

Diese Studie ermittelt, wie Teilnehmende am Integrationskurs in den postmigrantischen urbanen Ballungszentren des Ruhrgebiets und der Region Brüssel-Hauptstadt (Brussels Hoofdstedelijk Gewest – Région de Bruxelles-Capitale) ihren Alltag um das Kursgeschehen organisieren, auf welche Ressourcen und Netzwerke sie zurückgreifen, welche Motive sie antreiben, welche beruflichen und privaten Ziele und welche Bildungsziele sie in Bezug auf den Kurs verfolgen, wie sie das Kursgeschehen erleben und was sie selbst unter Integration verstehen.

Das Vorhaben orientiert sich an der Lebenswelt der Teilnehmenden. Mit dem Begriff der Lebenswelt ist eine pädagogische Kategorie gemeint:

»Lebenswelt ist nicht die Umwelt, auch nicht die sozioökonomischen Lebensverhältnisse und Lebenslagen. Lebenswelt ist die von uns erlebte und gelebte Welt, das was wir wahrnehmen, fühlen, vermissen, gestalten. Lebenswelt ist fast synonym mit ›konstruierter Wirklichkeit‹. Lebenswelt meint die Art und Weise, wie wir Einflüsse des Milieus – vom Klima bis zur Arbeitsmarktpolitik – erleben. [...] Unsere Lebenswelt besteht aus unseren Kenntnissen und Überzeugungen, aus unseren Deutungsmustern und unseren generativen Themen, aber auch aus unseren Handlungsplänen und Träumen, aus unseren vergessenen und verdrängten Inhalten.

Lebenswelten können menschenfeindlich oder menschenfreundlich sein. Human-, sozial- und naturverträgliche Lebenswelten sind eine lebenslange Aufgabe und Herausforderung. Insofern ist Lebenswelt eine pädagogische Kategorie: Humanisierung heißt ständige Überprüfung, Rekonstruktion, Erweiterung, Bereicherung, Kultivierung unserer Lebenswelt durch Lernen.« (SIEBERT 2002: 47)

Um die Forschungsfragen zu beantworten, werden narrative Interviews mit Teilnehmenden am Integrationskurs in einer Ruhrgebietsstadt und in einem Stadtquartier Brüssels geführt.

Das Design des Fragebogens rekurriert auf ein Verfahren, dass ich als Autor dieser Studie bereits zur Analyse von Alltäglicher Lebensführung, Bildungs-

prozessen und -zielen sowie individuellen Sichtweisen auf gesellschaftliche Muster und Bilder für eine Studie entwickelt und ertragreich angewandt habe (COSTARD/FRENZEL 2014: 79f.). Die narrativen Interviews enthalten fünf Themenkomplexe, formuliert als offene Erzählaufforderungen. Der Ablauf ist so geplant, dass sich die (selbst)reflexiven Themenkomplexe (T1, T3, T5) mit den alltagsorientierten, deskriptiven Themenkomplexen (T2, T4) abwechseln (vgl. ebd.). Bei Bedarf und zur Vertiefung werden ergänzend Unterfragen gestellt.

Tabelle 1: Themenkomplexe, Haupt- und Unterfragen

Themenkomplex	Hauptfrage	Unterfragen
Herkunft und Biografie (T1)	Erzählen Sie doch einmal, wer Sie sind und was in Ihrem Leben so passiert ist.	
Alltägliche Lebensführung (T2)	Beschreiben Sie doch einmal, wie ein typischer Kurstag in etwa aussieht.	Und in Bezug auf den Kurs. Was denken Sie so über die Unterrichtszeiten? Erzählen Sie doch einmal, wo und wann Sie sich außerhalb der Kurszeiten mit den Inhalten beschäftigen.
Zielvorstellungen (T3)	Wenn der Kurs zu Ende ist, was haben Sie da so alles vor?	Beschreiben Sie doch noch ein wenig mehr, welche beruflichen/privaten Ziele und Bildungsziele Sie genau haben.
Kursgeschehen (T4)	Erzählen Sie doch einmal, was Sie während des Kurses so erleben.	Erzählen Sie doch einmal, wie Sie die Gruppe erleben. Beschreiben Sie doch einmal, wie Sie den Unterricht so erleben. Erzählen Sie doch einmal, was Sie über die Unterrichtsmaterialien so denken. Und die Kursleitung, wie erleben Sie sie?
Integration (T5)	Erzählen Sie doch einmal, was Sie generell über das Thema Integration/Inburgering denken.	Wie würden Sie Integration definieren? Wie würden Sie anderen erklären, was Integration/Inburgering ist?

Die Interviews dauern zwischen 45 und 60 Minuten und werden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet.

Ruhrgebiet

Der Ort der Interviews ist ein Raum im Bildungsinstitut, in dem ein Integrationskurs stattfindet. Ich gehe morgens vor Unterrichtsbeginn in die Unterrichtsgruppe und teile den Teilnehmenden mit, dass ich in der Schweiz lebe und eine wissenschaftliche Studie über die Integrationskurse Deutschlands und Belgiens schreibe. Der Kern meiner Studie sei das Interesse an ihnen als Integrationskursteilnehmer_innen, an ihrer Sicht und ihrem Alltag. Interviews sollten stattfinden, um diese Inhalte zu besprechen. Ich als Interviewer sei während zweier Kurstage anwesend. In dieser Zeit sei es möglich, am Interview teilzunehmen, das mit einem Diktiergerät aufgezeichnet wird. Sie könnten den Interviewraum, der neben dem Klassenzimmer liegt und mit einem Schild als solcher gekennzeichnet ist, selbstständig aufsuchen und am Interview teilnehmen. Mit den Kursleitenden ist von der Bildungsinstitutsleitung im Vorfeld abgesprochen, dass die Kursteilnehmer_innen jederzeit selbstverantwortlich zu diesem Zweck den Unterricht für das Interview von etwa 45 bis 60 Minuten verlassen können. Auf diese Weise können sie selbst steuern, welche Kursinhalte sie dafür ausfallen lassen.

Im Ruhrgebiet gibt es eine Vielzahl an Integrationskursanbieter_innen. Das Bildungsinstitut finde ich als Autor dieser Studie durch eine Internetrecherche. Vor den beiden Interviewtagen findet nach einer telefonischen Kontaktaufnahme ein Besprechungstermin mit der Bildungsinstitutsleitung statt. Dort wird das Anliegen der Studie in gleicher Weise wie der Unterrichtsgruppe mitgeteilt. Die konkreten Interviewtage werden festgelegt.

Brüssel

Das Inburgeringstraject in Brüssel wird von der Agentur für Inburgering und Integration – BON organisiert, verantwortet und durchgeführt. Die Kursteilnehmer_innen der aktuell laufenden Inburgeringstrajecte in einem Brüsseler Stadtquartier werden vom Bildungsinstitut BON darauf aufmerksam gemacht, dass ich Interviewpartner_innen für eine Studie suche. Ihnen wird genau gleich wie den Teilnehmer_innen im Ruhrgebiet mitgeteilt, dass ich in der Schweiz lebe und eine wissenschaftliche Studie über den Integrationskurs Deutschlands und das Inburgeringstraject Belgiens schreibe. Der Kern meiner Studie sei das Interesse an ihnen als Integrationskursteilnehmer_innen, an ihrer Sicht und ihrem Alltag. Es wird ihnen auch mitgeteilt, dass ich dazu Interviews führen möchte, die mit einem Diktiergerät aufgezeichnet werden. Mit der Institutsleitung werden zwei Tage vereinbart, an denen ich im Institut anwesend bin. Die Daten werden den Teilnehmer_innen am Inburgeringstraject ebenfalls mitgeteilt. Diejenigen, die gerne teilnehmen möchten, geben ihren Lehrpersonen Kontaktdaten für mich. Ich kontaktiere sie per Telefon oder Mail, um die einzelnen Termine abzusprechen. Die Interviewten stammen aus unterschiedlichen Kursen, nehmen am Niederländischunterricht

oder am Orientierungskurs (MO) teil. Auch eine Laufbahn- oder Sozialberatung nehmen sie in Anspruch.

Vorgehen

Jedes Interview erhält einen Code, der den realen Vornamen ersetzt. Die Codierung erfolgt entlang der Systematisierung »I« für Interview, »D« oder »BE« für das Land des Interviews, Deutschland oder Belgien und eine Ziffer. Zur besseren Lesbarkeit dieser Studie werden die Codierungen wieder durch Vornamen ersetzt, die Geschlecht und Herkunft analog zu den tatsächlichen Vornamen der Interviewten abbilden.

Die Situation zwischen Forscher_in und Interviewtem_Interviewter, so Beck-Gernsheim, enthalte ein Machtgefälle und könne dadurch angstausslösend sein. Interviews bergen die Gefahr, dass die Befragten eine »freundliche Maske« aufsetzen, die einen direkten Blick auf das Erleben verstelle (BECK-GERNSHEIM 2007: 173).

Ein Mittel, diesen Effekt zu kontrollieren, ist die Herstellung einer informellen Gesprächsatmosphäre. Um eine solche zu erreichen, wird auf die Verwendung eines gedruckten Interviewleitfadens verzichtet. Die Fragen werden aus dem Kopf gestellt und es wird während des Interviews auf Schreibmaterial verzichtet (vgl. COSTARD/FRENZEL 2014: 80). Kaffee und Kuchen wird bereitgestellt und während des Gesprächs angeboten.

Die Vermeidung eines »Herkunftsdialogs«, der sich an der Frage »Wo kommen Sie her?« entzündet und sich dann in ein unangenehmes »Verhandeln über die Verwurzelung« entwickeln könne (BECK-GERNSHEIM 2007: 179), soll durch die Auslassung der Frage nach der Herkunft erreicht werden. Eine Migrationsgeschichte könnte sich in die Erzählung über die Person (»Wer sind Sie?«) oder in ihre biografischen Erlebnisse (»Was haben Sie erlebt?«) einpassen, ohne die Herkunftsfrage als solche zu fokussieren (T1).

Der Themenkomplex der Alltäglichen Lebensführung (T2) beleuchtet die Struktur des Alltags und das Zeithandeln der Interviewten. Verschiedene Verpflichtungen müssen in eine tragfähige Alltagsstruktur überführt werden. Der Integrationskurs oder das Inburgeringstrajekt sind feste Konstanten, die mit anderen Verpflichtungen und Alltagstätigkeiten abgestimmt werden müssen. Auch das soziale Netz wird zur Etablierung einer tragfähigen Alltagsstruktur eingesetzt.

Der Themenkomplex der Zielvorstellungen (T3) fokussiert berufliche und private Ziele sowie Bildungsziele, aber auch weniger konkrete Wünsche, Vorstellungen oder erste Ideen, die sich herausbilden oder andeuten.

Das Kursgeschehen (T4) umfasst das Erleben während des Unterrichts, das Gruppengeschehen, die Unterrichtsmaterialien, Eindrücke zu Methoden und Kursleitung. Dazu gehören auch Aspekte wie Mehrsprachigkeit, Diversität und sozioökonomische Heterogenität in der Kursgruppe.

Im letzten Themenkomplex (T5) soll ermittelt werden, welches Verständnis die Kursteilnehmer_innen von Integration oder Inburgering haben und wie sie sich selbst zu diesem Thema positionieren.

3.2 Transkriptionsregeln – Transkriptionen als Konstrukte

Die mehrsprachigen Interviews dieser Studie erfordern eine geeignete Methode zur Transkription. Dieses Verfahren wird im Folgenden entwickelt und begründet.

Die Audio-Dateien enthalten Aufzeichnungen von Interviews mit Personen, die über unterschiedliche Sprachbeherrschungsniveaus verfügen und unterschiedlich lange in Deutschland beziehungsweise Belgien leben. Die Interviewsprachen sind Deutsch, Französisch, Niederländisch und Englisch. Es handelt sich somit um mehrsprachige Audio-Dateien. Es ist ein Verfahren vonnöten, aus diesen Audio-Dateien analysierbare Texte zu erstellen. Da diese Studie in deutscher Sprache verfasst wird, soll auch das Material für die Analyse in deutscher Sprache vorliegen. Das Ergebnis der Transkriptionsarbeit sollen deshalb acht verschriftlichte Interviews in deutscher Sprache sein. Die Audio-Dateien der Interviews aus Belgien sollen in deutsche Schriftsprache übertragen werden. Mit der Übersetzungsarbeit entstehen deutsche Texte, die nicht mehr punktgenau die gesprochenen Sätze spiegeln. Grammatikalische Fehler können von einer Sprache in eine andere nicht übernommen und daher auch nicht transkribiert werden. Im Niederländischen gibt es zum Beispiel nicht drei, sondern nur zwei Artikel und Artikelfehler ließen sich deshalb nur erläutern, nicht aber übersetzen. Nicht korrekt ausgesprochene Wörter in anderen Sprachen lassen sich nicht ins Deutsche übertragen.

Aus den Notwendigkeiten der Übersetzung der in Belgien geführten Interviews ergeben sich auch Konsequenzen für die in Deutschland geführten Interviews: Enthielten diese nun die grammatikalischen Fehler, die in den aus anderen Sprachen übersetzten Interviews herausfallen, erschienen die in Deutschland Interviewten sprachlich weniger versiert und es entstünde durch unterschiedliche Transkriptionsregeln ein unzutreffender Eindruck eines Niveaufalles. Dieser Eindruck hätte einen Verzerrungseffekt zur Folge. Für alle Interviews müssen deshalb dieselben Transkriptionsregeln gelten. Die Menge des Audio-Materials erfordert ein Verfahren, dass es erlaubt, die Transkriptionen in einem angemessenen Zeitraum bei begrenzten Ressourcen anzufertigen. Der Textsinn soll so genau wie möglich wiedergegeben werden und ein konsistenter Text in deutscher Sprache entstehen.

Folgende Transkriptionsregeln werden für diese Studie entwickelt und festgelegt: